

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Der dreizehnte Psalm; 3. Predigt
Datum:	Gehalten den 20. Mai 1849

## Gesang vor der Predigt

Psalm 103,5-7

Er züchtigt uns, doch will uns nicht verzehren;  
 Zürnt er, sein Zorn wird doch nicht ewig währen.  
 Er zeugt, daß er uns mit sich selbst versöhnt.  
 Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden,  
 Er schont und trägt, er lässet uns empfinden,  
 Daß er nicht straft, so wie wir es verdient.

Der Himmel steht hoch über seiner Erde,  
 Noch höher steht, daß er geliebet werde,  
 Die Huld des Herrn, daß nie sein Freund verzag'.  
 Dem Sucher bleibt sein Antlitz nie verborgen.  
 So weit entfernt der Abend ist vom Morgen,  
 Entfernet er von uns der Sünden Plag'.

Wie sich erbarmt ein Vater seiner Kinder,  
 So voll von Huld erbarmt sich Gott der Sünder,  
 Die hier gebeugt vor ihm um Gnade flehn.  
 Er weiß, daß er uns bildete aus Erde,  
 Ist eingedenk, daß Staub zu Staube werde,  
 Und wir ohn' ihn ohnmächtig untergehn.

Betrachten wir in dieser Morgenstunde die beiden letzten Verse eines Psalms, welcher uns in diesen Tagen mehr Nahrung hat zukommen lassen, als wir selbst wissen. So lautet der fünfte Vers:

**Daß nicht mein Feind rühme, er sei meiner mächtig geworden, und meine Widersacher sich nicht freuen, daß ich niederliege.**

Alles, was aus Gott ist, hat den guten Kampf zu kämpfen, daß es Glauben gehalten habe; denn lediglich am Glauben ist die Welt, ist auch jeder Feind überwunden. – Der Gläubigen Feind ist deshalb immer darauf aus, ihnen den Glauben zu rauben, und nach der Empfindung der Gläubigen hat er auch den Glauben geraubt, so daß dem Äußeren nach nichts gesehen wird als einerseits ein starker, überlegener Feind und andererseits ein machtloser, entwaffneter Bekenner des Namens des lebendigen Gottes und einzigen Heilands. Der Feind ist bis an die Zähne bewaffnet, der Gerechte aber hat keine Wehre. Es ist ein Wolf da, der mit seiner Zunge die Zähne leckt, bereit um zu verschlingen, und ein Lamm, das nicht mal den Mut hat zu blöken. Das ist nun der Tod, in welchem die Gerechten manchmal stecken, so daß sie sich, wo es drum geht, so ohne Licht des Angesichtes Gottes, so ohne Gott, Leben, Trost, Mut und Freudigkeit fühlen. Wäre der Herr nur da, so wäre ihnen geholfen, aber sie sehen sein liebliches Angesicht, seine Hilfe nicht, sie sehen nur den Feind, und dieser hat die ganze Welt auf seiner Seite. Kleider und Schuhe, Gold und Silber, Ehre und Durchkommen

durch diese Welt, Haus, Hof, Weib und Kind und das eigene Leben, es scheint sich alles in der Gewalt des Feindes zu befinden, und die Seele des Gerechten ist bedeckt mit Finsternis, erfüllt mit Zittern, Zagen und Grauen, aller Glaube ist dahin. Da muß nun der große Erbarmer helfen, und hilft er nicht, so fällt man in den Rachen des Todes, des Umkommens, welches man vor Augen hat.

Nur bei demjenigen, der aus Glauben gerecht ist, sind die guten Werke, ist die Frucht des Geistes da; denn der Geist, der den Glauben wirkt, schafft auch einen Wandel, ein Einhergehen am Geist, so daß der Glaube kein bloßer Gedanke ist, auch kein Instrument, welches der Mensch in seiner Hand hat, sondern ein Leben, welches sich äußert in allen Verhältnissen nach Gott hin und in die Welt hinein, ein Ausüben der Gerechtigkeit, der Liebe Gottes und des Nächsten. – Denn was aus Gott ist, ist also geschaffen in Christo Jesu, daß der Geist aus Gott zu allem, was Gott wohlgefällig ist, treibt. Dieses, was Gott wohlgefällig ist, gefällt aber dem Feind, dessen Werke böse sind, keineswegs. Das was wider das ewige Gebot ist, was wider das von Gott verordnete Heil ist, das, womit man sich selbst und Andere ins Verderben hilft, das ist es, was das Fleisch will, was vom Fleisch als gut, gerecht, heilbringend und Gott wohlgefällig angepriesen und getrieben wird.

Solches können die Gerechten, die, welche am Geist einhergehen, nie und nimmer als Gerechtigkeit anerkennen, können nicht mitmachen, müssen es vielmehr strafen, und strafen es auch mit ihrem Wandel, mit ihrem stillen Benehmen, mit ihrem kindlichen Zeugnis, welches ihnen Gott zu zeugen gibt.

Da haben sie denn alles Fleisch wider sich, wie denn auch David klagt: „Mit Haufen sind sie wider mich gewesen“; weshalb auch der Herr sagt: „Verwundert euch nicht, wenn euch die Welt haßt“.

Der vornehmste Feind der Gerechten bleibt stets der Teufel, und dieser hat sein Werk in den Kindern des Unglaubens, in Menschen, die sich verkauft haben zu allerlei Ungerechtigkeit, es geschehe dies nun unter der Larve des Rechten, des Guten und Wahren, oder ohne diese Larve.

Diese Feinde haben Alles für sich, sie haben Alles zu ihrer Hilfe; der Gerechte hat nur Gottes Wort. Die Feinde meinen trotzen zu können auf das, was gesehen wird; der Gerechte hat nichts, woran er sich halten kann, als den unsichtbaren Gott.

Nun werden die Gerechten auf allerlei Weise heimgesucht, auch von Gottes Seite, wegen ihrer Ungerechtigkeit und Sünde, damit sie davon abgebracht werden; von Seiten des Feindes, indem er sie von allen Seiten umlagert, auf daß sie den Glauben drangeben, in Sünden und Schanden fallen und Gott lästern sollten. Gibt's doch, wie ich in der ersten Predigt bemerkt habe, gar mancherlei Ursachen, weshalb der Gerechte unter die Macht des Feindes kommt.

Wie wehrlos der Gerechte nun auch sein möge, in welchem Tode er sich auch befinden möge, der Geist, welcher in ihm ist, macht, daß, wo er nichts mehr sieht von Gottes freundlichem Angesicht und gnädiger Hilfe, und wo deshalb aller Glaubensmut in ihm erlischt, er dennoch Glauben hält. Der Glaube gestaltet sich aber daselbst so, daß er aufgeht in ein Klagen, Bitten und Schreien zu dem lebendigen Gott, und es wird auf Gottes Ehre bestanden eben dann, wenn der Gerechte sich von Seiten des Feindes mit allerlei Hohn, Schmach und Spuk überworfene sieht.

Weil also David auf Gottes Ehre besteht, schreit er: *Daß nicht mein Feind rühme*. Zuvor hat David geklagt, der Feind habe sich über ihn erhoben mit großem Stolz und Rühmen. Darum bittet er nun, Gott wolle dem Feinde wehren, denn er könne es wohl tun, er sei mächtig und stark genug, so daß der Feind auf sein Gebot wohl müsse gehorsam sein und sein Rühmen lassen.

Es will David damit sagen: Herr, um deines Ruhmes und um deiner Ehre willen muß du deine Hand über mich halten. Ich will herzlich gern Kreuz, Anfechtung und deine Züchtigung dulden und tragen, aber erlöse und errette mich wieder, sonst werden Teufel und Welt schreien, du seist nicht

der rechte Gott, der helfen könne, und sie werden ihre Abgötter fort und fort in Ehren halten, als solche, von denen sie mehr und höheren Genuß haben, denn von dir. Darum mache es also, daß die Heiden nicht sagen dürfen: „Wo ist nun ihr Gott? Lüstet es ihn, so helfe er ihnen aus! Was hilft es ihnen nun, daß sie lange geglaubt, lange auf Gott vertraut haben!“ Also pflegen ja die Gottlosen zu lästern, wenn es den Gläubigen übel ergeht, oder wenn sie etwa von einem Fehler übereilt werden, – besonders auch wenn sie für ihr äußerliches Durchkommen von ihnen abhängig sind.

Das ist aber des Feindes Absicht: den Gerechten in seine Gewalt zu bekommen, daß der Gerechte seinen Gott, das Wort von Gnade, den Glauben drangebe und mit ihm mitmache. Weil er solches aber nicht fertig bringen kann, indem Er, der in dem Gerechten ist, stärker ist denn der Feind, so wütet dieser mit allerlei Drohung, nachdem er zuvor mit allerlei Ehrenbezeugungen geschmeichelt und goldene Berge verheißen hat, deren er doch keine besitzt, – um das Leben des Gerechten auszutilgen von der Erde, seinen Namen auszurotten, seinen Mund zu stopfen, auf daß das Bekenntnis von dem Namen Jesu, das Bekenntnis der vor Gott allein gültigen Gerechtigkeit, worin ein armer Sünder vor Gott gerecht ist, nicht mehr gehört werde.

Da ist es nun dem Gerechten angst und bange, solches möchte dem Feind gelingen. Darum schreit er: *Daß er nicht rühme, er sei meiner mächtig geworden.* Schreiben doch die Kinder des Satans, die sich in den Tempel Gottes setzen, als wären sie Gott, sich immer selbst alles zu, was geschieht oder ausgerichtet wird. Was dem Frommen schadet, das wollen sie alles getan haben, so daß man wohl sehen kann, daß der Teufel ihr Vater ist, des Werkes sie sich rühmen. Wer ist's, sagen sie, der uns soll meistern? Wir haben Macht und Recht allein, und was wir setzen, das soll gelten! Trotz Jedem, der uns etwas drein redet.

Wie nun die Gottlosen der Gerechten suchen mächtig zu werden, darüber klagt David in dem 41. Psalm also: „Sie haben ein Bubenstück über mich beschlossen: Wenn er liegt, soll er nicht wieder aufstehen“; und er bittet deshalb in dem 40. Psalm: „Sie müssen in ihrer Schande erschrecken, die über mich schreien: Da, da!“

Welche Anschläge die Gottlosen dazu gebrauchen, um des Gerechten mächtig zu werden, das finden wir in dem zweiten Kapitel des Buches der Weisheit. Ach, wie sind der Widersacher des Gerechten eine so unzählige Menge, wie plagen, martern, ängsten und drängen sie den Gerechten in dieser Welt. Der Teufel mit seinem ganzen Hofgesinde kann dem Gerechten nicht hold sein, weil Christus in dem Gerechten ist, und der Gerechte in solcher Gerechtigkeit gerecht ist. Da sind die Widersacher stets darauf aus, durch allerlei List und Tücke, durch allerlei Gewalt und Unrecht den Gerechten in ihrem Netz zu verstricken, in eine Grube fallen zu lassen, daß er nicht stehen bleibe in der Gerechtigkeit seines Herrn, sondern daß sein Fuß ausgleite, und er wanke, falle und darniederliege. Dann möchten sie sich rühmen: Wir haben ihn gestürzt, er wird nie und nimmer wieder aufstehen! Darum bittet David: Der Herr wolle seinen Fuß aus dem Netz führen, ihm aus der Grube helfen, ihn wieder aufrichten und vor Fallen behüten, auf daß sein Fuß nicht ausgleite auf dem Wege des Drangsals, und er seine Hand nicht ausstrecke zur Ungerechtigkeit. Er schreit deshalb:

### **Und meine Widersacher sich nicht freuen, daß ich darniederliege.**

Denn das ist des Teufels und seiner Kinder Art und Eigenschaft, daß sie sich eines Andern Unglücks freuen, und wenn es den Christen übel geht, fröhlich sind und frohlocken; denn da meinen sie, ihre Ungerechtigkeit sei die rechte Gerechtigkeit. So machten es die Juden auch: Da sie ihren Heiland gekreuzigt hatten, schlugen sie die Hände zusammen, waren fröhlich und guter Dinge und sprachen: „Bist du nun Gottes Sohn, so steig herab vom Kreuz; hilf dir selber!“ Vergl. Offb. 11,10. Das ist das spöttische und bitter höhnische Sich-überheben, von welchem David hier bittet, daß Gott es nicht wolle zugeben, noch ewiglich dazu stille schweigen; denn dieses Spotten der Widersa-

cher tut sehr wehe, weil damit Gottes Ehre angetastet wird. Und wie sieht es bei uns aus? Straucheln und Ausgleiten trägt sich oftmals zu. Darum muß Gott immer wieder aufhelfen, damit wir nicht gar liegen bleiben; derhalben bitten wir Gott, daß er uns seine Hand reichen und gnädiglich aufhelfen wolle. –

Nun merkt es euch aber, meine Geliebten, wie wahr es ist, was der Apostel Paulus bezeugt: „Trübsal bringt Geduld, Geduld aber bringt Erfahrung, Erfahrung aber bringt Hoffnung“. Denn wo der Widersacher und Ungerechten so viele sind, und der Feind Einen, so zu sagen, in seiner Gewalt hat, da ist doch ein Anhalten da bei dem Gott aller Erbarmung um Errettung. Und wo das Anhalten ist, da erfährt man doch auch, wie schwach jeglicher Feind der Gerechtigkeit des Glaubens bei all seinem Trotzen ist, und daß doch der Herr so fern nicht ist von dem Elenden. Da möge denn der Feind seine letzte Kraft und Wut in aller Unbarmherzigkeit aufbieten, die Hoffnung auf den Gott aller Barmherzigkeit verläßt den Elenden eben dann nicht, wenn er auf Erden gar keine Barmherzigkeit bei den Feinden mehr findet; und eben da, wo der Satan mit seinem Gesinde am meisten wütet, wird man es inne, wem man angehört.

Darum spricht David also zu dem Herrn:

**Ich hoffe aber darauf, daß du so gnädig bist; mein Herz freut sich, daß du so gerne hilfst.**

Da setzt nun David zwei Stücke gegen alle Trübsal und überwindet damit sein Kreuz und Elend; er bekennt, was all sein Trost und seine Hoffnung ist, nämlich, daß Gott so gnädig ist, und daß er so gerne hilft. – „Ich“, sagt er, im Gegensatz zu seinen Feinden und zu einer ganzen Welt, die im Argen liegt. Die Feinde überheben sich über ihn; sein Herz ist voller Angst und Sorgen; die Bäche Belials haben ihn umgeben, Stricke des Todes ihn umfassen, Angst der Hölle ihn ergriffen; aber sein innerstes Ich läßt sich nicht binden. Eben an der Ungnade und Unbarmherzigkeit der Feinde der Gerechtigkeit des Glaubens wird er es inne: So ist Gott nicht! und so bald er des inne wird, schaut er Gott ins Vaterherz hinein. Hat er noch so eben geklagt, daß er es fühlen müsse, wie Gott ihm ein ungnädiger Herr und sein Feind sei, der sein Antlitz vor ihm verbirgt, seiner vergißt und gar nicht drein sieht, so erhält er inmitten seiner Klage und seines Gebets die Erhörung, daß er erleuchtete Augen bekommt. Das Drängen, Wüten und Toben des Feindes, die Unbarmherzigkeit der Widersacher muß dazu dienen, daß ihm die Augen erleuchtet werden, so daß er Gott ins Herz sieht, und es erblickt, wie er ihm doch gnädig und gewogen ist, und da setzt er nun mit einem Mal mitten in der Not sein Vertrauen und seine Hoffnung auf Gottes Gnade und Güte. –

Wo es so hergeht, da verwandelt sich alsbald der Kampf in Sieg, und der vorhin unten lag, kommt nun empor und behält das Feld, tröstet sich Gottes, des Allmächtigen, und vertraut auf seine Gnade. Ein solches Hoffen nimmt das Gefühl der Verlorenheit hinweg, läßt nimmermehr zuschanden werden. Das ist aber des Heiligen Geistes Werk und Frucht. Gottes Gabe ist es, daß wir Hoffnung bekommen und Vertrauen zu seiner Gnade und Erbarmung, und das unbarmherzige Martern und Würgen des Teufels dient eben dazu, daß wir auf solche Hoffnung gebracht werden, sie als Gottes Gabe und des Heiligen Geistes Werk erkennen lernen und wider alle Verzweiflung hoch achten. Denn wo man hofft, da hat die Verzweiflung keinen Raum. Die aber auf den Herrn hoffen, bekommen neue Kraft. –

Welch ein süßes Wort ist es, was hier von den Lippen eines geängstigten, bedrängten und angefochtenen Menschen kommt: *Daß du so gnädig bist.* Ach, wir sind allzumal Sünder, das kann Niemand ändern. So ist auch der Teufel ein listiger Feind und Tausendkünstler. Er macht aus den Übertretungen eitel feurige Berge und Sündenmeere, rückt Einem Alles auf, und ob wir da auch alle Werke in Gott getan haben, der Teufel weiß Einem wohl Alles zunichte und stinkend zu machen mit seinen listigen Angriffen und will aus Sünden Gerechtigkeit machen und aus Gerechtigkeit Sünden.

Da kann vor ihm Niemand bestehen, er lasse denn alle seine Heiligkeit und sein Verdienst fahren, samt aller sichtbaren Hilfe und Hoffnung auf Durchkommen, und halte sich lediglich im Glauben und in der Hoffnung an der lauterer und umsonst dargereichten Gnade und Barmherzigkeit Gottes, daß er allein durch dieselbige gerecht und selig, auch an derselben durch dieses Sichtbare hindurch gerettet werde, so daß also Gott allein die Ehre und der Ruhm bleibe, daß Er gerecht sei und gerecht mache die, so da sind aus Glauben Jesu. Denn Gottes Gnade ist es, daß wir selig werden, und nicht ist es aus unsern Werken und Kräften. Und wo es Gnade ist, was kann der Arme danach fragen, ob er gesündigt oder wohl getan habe, sonderlich wo er nur Gottes Ehre und Wahrheit gesucht hat und nunmehr um der Gerechtigkeit willen leiden muß.

Darum spricht auch David: Ich hoffe und vertraue auf ganz und gar nichts mehr, denn allein darauf, daß du ein so gnädiger Gott bist. Wo nun etwas Anderes oder Höheres wäre, dadurch man die Seligkeit und allerlei Errettung aus Not, Trübsal und Gefahr Leibes und der Seele erlangen könnte, so würde gewißlich David es hier nicht verschwiegen haben. Nun hat er aber zuvor schon jämmerlich genug geklagt, daß er hin und her lange habe müssen in seiner Seele Rat suchen und daß er doch nichts denn Schmerz und Betrübnis gefunden habe. So sehr ist also allein die Gnade Gottes nötig zur Seligkeit, daß sie auch nichts neben sich leidet, darauf sich der Mensch verlasse, oder daran sich der Glaube halte, und wer etwas neben die bloße Gnade Gottes setzt, worauf er meint sich verlassen zu können, der hinkt auf beiden Seiten und muß endlich zuschanden werden mit seinem Abgott, oder ihn fahren lassen und allein darauf hoffen, daß Gott gnädig ist.

Derhalben sollen wir in Kreuz, Leiden und Anfechtung nicht verzagen und doch auch wiederum nicht auf unsere Kraft und guten Werke uns verlassen, sondern alle unsere Hoffnung auf Gottes Gnade setzen; der ist so mächtig, daß er uns wohl kann erretten und bewahren, so daß wir nicht irren, und kann uns stärken, daß wir beständig bleiben. Solche Zuversicht und Hoffnung auf Gottes Gnade und Erbarmen inmitten der Unbarmherzigkeit und der Ungnade des Feindes gibt auch als bald ein anderes Rühmen und eine andere Freude, als der Feind meint über uns erlangen zu können. Hat darum David so eben geschrien: „Daß meine Widersacher sich nicht freuen, daß ich darniederliege“, so läßt er hier alsbald angesichts solcher Gnade folgen: *Mein Herz freut sich, daß du so gerne hilfst*, oder wie es eigentlich heißt: in deiner Seligkeit.

*Mein Herz freut sich*, daß du so gerne hilfst, sagt er. Denn um die Zueignung geht es, daß du dich des freuen kannst, daß dein Herz dessen versichert werde: Gott ist mir gnädig, Gott wird mir Barmherzigkeit erzeigen und seine Zusage gewißlich halten. So hatte auch die Jungfrau Maria, als sie nach vielen Trübsalen und im Kampf mit vielen Widersachern von dem Engel vernommen hatte: „Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden“, es ausgerufen: „Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freut sich Gottes meines Heilands, denn er hat das Zu-Boden-liegen seiner Magd angesehen“.

So wächst dem Elenden der Mut mitten in der Anfechtung, ja selbst wo alle äußerliche und innerliche Kraft dahin, und man dem Ersticken nahe ist, so daß dennoch, wo man nicht losläßt, der Hoffnung Frucht und Freude im Herzen empfunden wird. So gibt Gott Trost, ehe man das Gebet oft recht vollendet hat, und ob er uns wohl nicht allezeit von dem, was uns beschwert, abhilft, so läßt er uns doch, indem wir ihn um Gnade und Errettung anrufen und unsere Hoffnung lediglich auf solche lautere Gnade setzen, während des Betens seine göttliche Güte und Barmherzigkeit schmecken. Es muß ja dann und wann etwa ein Trostwort gefunden werden.

Wohlan, setze deine Hoffnung auf Gottes lautere Gnade und Erbarmung, ohne Werk und Verdienst, trotz Sünde und Not, trotz aller Feinde und Widersacher, so wirst du auch wohl an solcher Gnade genug haben, und darin, daß Gott so gnädig ist, mit einem Mal eine vollkommene Seligkeit, einen solchen Schatz und Reichtum von allerlei Errettung erblicken, daß du vor Freude nicht wissen

wirst, wo zu bleiben. Es muß Einem eben aller Boden unter den Füßen weggezogen, alles Leben aus der Hand genommen sein, man muß eben so gänzlich unterliegen und von der Unbarmherzigkeit des Feindes in allerlei Hinsicht übel zugerichtet sein, daß es Einem um Trost gar sehr bange und daß man der Elendeste aller Elenden wird, – da wird denn wohl, trotz alles Verzagens, bei dem aus Glauben Gerechten, durch die Wirkung des Heiligen Geistes, die Hoffnung auf Gottes Gnade rege gemacht werden, so daß er nichts anderes als Gnade will, und daß es ihn auch nach solcher Gnade dürstet. Und siehe, da ist denn alsbald Sättigung da und Freude im Herzen; denn es ist lauter Gnade, so daß Gott hier weder nach Gutem noch Bösem, weder nach Sünde noch nach Heiligkeit fragt, und Alles allein tut um seines Namens willen. So kann man denn absehen von aller sichtbaren Hilfe und sieht wohl in Gott ein Herz, welches gewillt und bereit ist, Einen um und um selig zu machen und gänzlich zu erretten aus aller Not, Angst und Gefahr, aus aller Übermacht sichtbarer und unsichtbarer Feinde.

Wie gerne Gott der Herr nun hilft, lediglich um seines Namens willen, das finden wir schön beschrieben in dem 103. Psalm. Gott vergibt die Sünde, heißt es hier, und heilt alle deine Gebrechen. Er handelt nicht mit uns nach unseren Sünden, und vergilt uns nicht nach unsrer Missetat. Wie sich ein Vater erbarmt über seine Kinder, so erbarmt sich der Herr über die, so ihn fürchten.

Ja, der Herr hilft gerne. Er ist von Herzen dazu bereitwillig, und es ist sein Amt zu helfen. „Herr, du bist gut und gnädig, von großer Güte allen denen, die dich anrufen“, sagt David darum in dem 86. Psalm. Und weil er in des Herrn Seligkeit allerlei Raum für seinen Fuß, allerlei Trost für sein Herz findet, läßt er nun noch folgen:

**Ich will dem Herrn singen, daß er so wohl an mir tut.**

Nun hat David den Kampf völlig ausgekämpft und überwunden. Er fühlte seine Not, darum suchte er bei Gott Hilfe in rechtem Glauben; die fand er auch; darüber freut sich sein Herz und singt der Mund. Ja alles, was er tut, ist dahin gerichtet, daß er Gott dem Herrn für seine Errettung mit Gedanken, Worten und Werken dankbar sei und vor aller Welt seine Gnade rühme. –

Mein Feind, will er sagen, rühmt sich, daß er meiner mächtig geworden sei, und schreibt sich selbst alles zu, was er hat und was ihm nach seinem Willen widerfährt. Ich sehe aber in Gottes Seligkeit, daß ich oben bin, und *er* nunmehr unterliegt. Denn Einer hat ihn überwunden, mein Herr und Gott, und mir ist er gnädig, mir ist er gnädig, das will ich an ihm rühmen. Nunmehr ist es mit mir aus und vorbei, ganz vergriffen ist es mit allen meinen Werken, meiner Frömmigkeit und Heiligkeit. Aber ich bin durch Recht erlöst und durch Gerechtigkeit ohne mein Zutun errettet. Das hat der Herr getan; so soll er allein die Ehre davon haben; mein und alles Fleisches Ruhm hat ein Ende. Durch seine Gnade bin ich, was ich bin. Durch seine Gnade bin ich aus Not, Angst und Gefahr errettet. Ihn will ich loben und dem singen, der mir heraus geholfen, der mich selig gemacht hat, und hat nicht mit mir getan nach meinen Sünden, sondern ist zu mir in meine Grube gekommen und hat mich aus dem Schlamm gezogen. Ich will nicht rühmen meine Kräfte, Tugend, Gottseligkeit, Heiligkeit, Werke, nichts von dem, was er mir gegeben hat, als wäre ich dadurch etwas geworden, habe ich es doch Alles versündigt. Darum will ich ihm allein, der mir solche Gnade erzeugt hat und mir so gerne hilft, das Zeugnis vor allen Menschen geben, daß er die Elenden gerne hört, ihnen gerne hilft, Niemand zurückstößt noch verläßt, der es bei ihm sucht, und daß er umsonst erlöst, seine Gnade umsonst schenkt.

Denn das ist „dem Herrn singen“, daß diejenigen, so Gottes Gnade und Hilfe empfunden haben und aus Finsternis, Irrtum, Sünde und Not allein aus Gnaden errettet sind, – wo sie nun zugrunde gegangen sind mit aller ihrer Heiligkeit, solche Gnade nicht verschweigen, sondern Andern davon

sagen, sie mit ihrem Exempel trösten, sie lehren und vermahnen, in solcher Gnade zu beharren, zu beharren bei Gottes Wort, – und so der Elenden und Armen Heil fördern helfen. –

Indem nun David, von dem Herrn redend, folgen läßt: *daß er so wohl an mir tut*, so will er damit zu verstehen geben: Ich hätte wohl ein Anderes verdient, wenn der Herr streng verfahren und nach meinen Sünden mit mir handeln wollte. Aber seine Eigenschaft ist: wohl zu tun; das hat er an mir bewiesen. Darin hat er mir seine ganze Gerechtigkeit geoffenbart. Jetzt habe ich ihn erst recht erkennen gelernt. Vorhin dachte ich, es wäre eitel Zorn und Ungnade, eitel Unwille und Mißfallen, daß er mich unter das Kreuz gesteckt. Aber jetzt erfahre ich, daß er eine gar andere Meinung damit gehabt, als mir meine Vernunft gesagt. Denn seine Güte geht über die Elenden her gewaltig und wie ein Strom. Traun, Gott ist seinen Kindern und Gläubigen immer angenehmer, lieblicher und süßer, und sie halten ihn nie mehr und besser im Gedächtnis, als wenn sie eben in der Trübsal, in Not, Anfechtung und Elend, sein gnädiges Antlitz ganz unerwartet erblicken. Darum bittet auch David: „Laß sich freuen alle, die auf dich trauen, ewiglich laß sie rühmen, denn du beschirmst sie“. Psalm 5,12.

Der rechte Gebrauch und die rechte Übung dieses dreizehnten Psalms ist klar aus der jetzt gehörten Erklärung. Darinnen wird angezeigt, daß es für diejenigen, so in Angst, Trübsal, Widerwärtigkeit, in hohen Anfechtungen und Beschwerden Leibes und der Seele liegen und dabei ihr Herz nicht zufrieden stellen können, nützlich und nötig ist, diesen Psalm zu beten. Denn hier haben sie nicht allein ein Exempel, wie sie ihre Not klagen und um Hilfe bei Gott anhalten sollen, sondern sie finden hier auch solche Worte, daraus sie Trost des Gewissens und Frieden des Geistes schöpfen und bekommen mögen, – so daß also dieser Psalm nicht allein klagt, sondern auch lehrt und tröstet, was freilich die sicheren, vermessenen Geister und weltfröhlichen, eigengerechten Menschen nicht verstehen noch merken können. Aber wer im Kreuz, Leiden, Sünde und Not gesteckt und Gottes Hilfe erfahren hat, oder noch von Herzen im Glauben begehrt, der sieht, fühlt und empfindet, was für Kraft und Trost in diesem Psalm enthalten ist.

Darum sollen wir, wenn es uns bange ums Herz ist, also mit David beten und sagen: Allmächtiger Gott, wende dein Angesicht ja nicht von uns, damit sich unsere Feinde nicht über uns erheben, sondern erfülle unsere Herzen mit der Freude deines Heils, daß wir durch deine Gnade dem ewigen Tod mögen entflohen sein, um Jesu Christi deines lieben Sohnes, unseres Herrn willen.

Amen.

### **Schlußgesang**

Psalm 138,4

Wenn mir, von Angst und Not umringt,  
Das Herz entsinkt,  
So gibst du Leben.  
Dein linker hält der Feinde Schwarm,  
Dein rechter Arm

Wird Freiheit geben.  
Der Herr führt's wahrlich auch für mich!  
Ach wirst du dich  
Bald offenbaren.  
Laß Herr, da Gnade dich verklärt  
Und ewig währt,  
Dein Werk nicht fahren.